



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Garfields Tod und seine politischen Folgen.

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

Garfields Tod und seine politischen Folgen.



nach harten, länger als elf Wochen dauernden Leiden, die er mit bewundernswerthem Muth und seltner Geduld ertrug, starb James A. Garfield in der Nacht vom 19. auf den 20. September dieses Jahres zu Elberon, einer in der unmittelbaren Nähe des Badeortes Long Branch im Staate New-Jersey gelegenen Ortschaft. Er war der zwanzigste Präsident der Vereinigten Staaten, und das amerikanische Volk betrauert in ihm einen seiner edelsten und besten Söhne.

Für die nordamerikanische Union sind der 14. April und der 2. Juli zwei verhängnißvolle Tage, deren Andenken, so lange die große transatlantische Republik besteht, die amerikanische Nation mit tiefer Trauer erfüllen wird. Am 14. April des Jahres 1865, einem Charfreitag, wurde Abraham Lincoln durch John Wilkes Booth, einen fanatischen Anhänger der Slavenhalterpartei, hinterücks erschossen; am 2. Juli 1881 wurde Garfield durch den physisch und moralisch verkommenen Nemterjäger Charles J. Guiteau auf den Tod verwundet. Wenn Lincoln als ein Opfer des fluchwürdigen Instituts der Negerclaverei fiel, das durch die siegreiche Beendigung des Bürgerkrieges und die Befreiung von vier Millionen Slaven gesühnt wurde, so starb Garfield als ein Opfer des corrupten Nemterwesens und des demoralisirenden Beutesystems, an dem die Union länger als ein halbes Jahrhundert leidet. Beide fielen im Kampfe für eine gute Sache; aber Lincoln war es vergönnt, seine Aufgabe zu lösen, während Garfield nur die ersten energischen Schritte thun konnte, um das ihm gesteckte Ziel zu erreichen. Beide hatten sich von der untersten Stufe durch körperliche und geistige Kraft und Anstrengung bis zu der höchsten Stelle emporgerungen, die ihr Volk ihnen verleihen konnte; beide standen in Krieg und Frieden treu und fest ein für die Einheit und Freiheit ihres Vaterlandes, die Schläfe beider zielt für alle Zeit der unverwelkliche Kranz echten Bürgerthums.

Zur Zeit von Garfields Tode befand sich der Vicepräsident Chester Allan Arthur in der Stadt New-York; an ihn sandte der Justizminister Wayne Mac-Beagh, der sich mit seinen Collegen, dem Finanzminister William Windom, dem Marineminister W. H. Hunt, dem Generalpostmeister Thomas L. James und dem Minister des Innern S. J. Kirkwood, in Long Branch befand, bald nach Garfields Hinscheiden folgendes Telegramm: „Es ist unsre schmerzliche Pflicht, Sie von dem Tode des Präsidenten Garfield in Kenntniß zu setzen und Ihnen zu empfehlen, den Eid als Präsident der Vereinigten Staaten ohne Verzug abzulegen. Wenn es mit Ihren Ansichten übereinstimmt, wird es uns sehr freuen,

Grenzboten IV. 1881.

17

wenn Sie morgen früh mit dem ersten Eisenbahnzuge hier eintreffen wollen.“ Arthur leistete am frühen Morgen des 20. September den Vorschriften der Verfassung gemäß den Amtseid als Präsident in die Hände des Oerrichters Brady und traf mit dem Staatssecretär Blaine und dem Kriegsminister Lincoln, die von Boston herbeigeeilt waren, um 1 Uhr Nachmittags in Elberon ein. Nach einem kurzen Beileidsbesuch, den er der tiefgebeugten Witwe des verstorbenen Präsidenten abgestattet hatte, hielt Arthur eine Cabinetsitzung, in der vorzugsweise das Programm der Begräbnißfeier Garfields festgestellt wurde. Dem Wunsche der Frau Garfield gemäß, den der Minister MacVeagh warm unterstützte, wurde der Beschluß gefaßt, daß die Todtenfeier zwar dem hohen Range des Verstorbenen entsprechend, im übrigen aber möglichst einfach stattfinden sollte. So wurde denn die Leiche Garfields zunächst nach Washington City gebracht, wo sie am 20. und 21. September im Capitele öffentlich ausgestellt wurde, um am 22. nach Cleveland in Ohio gebracht zu werden. Hier wurde sie in feierlichster Weise auf einem schön gelegnen Friedhofe, der einen freien Blick auf den Erie-See gewährt, am Montag, dem 24. September, zur Erde bestattet. Den Sarg zierte eine einfache Silberplatte mit der Inschrift: „James Abraham Garfield, geb. am 19. November 1831; gest. als Präsident der Vereinigten Staaten am 19. September 1881.“ In der Nähe von Cleveland liegt die väterliche Farm Garfields, und es gehörte zu den Lieblingswünschen des Verstorbenen, auf dem Kirchhofe bestattet werden zu können, wo jetzt seine Gebeine ruhen.

Eine kurze Unterredung, die Garfield während seiner Krankheit mit einem Freunde hatte, mag hier erwähnt sein. Er warf gegen letzteren die Frage auf, ob sein Name wohl schon in dem Buche der Geschichte einen Platz finden würde. „Ohne Zweifel,“ antwortete der Freund, „ganz gewiß aber einen dauernden Platz in den Herzen aller guten Amerikaner.“ Charakteristisch ist auch ein Gespräch, das er bald nach dem verhängnißvollen Conflict mit dem Bundesenator Conkling wegen der Besetzung des Hafencollectorpostens in New-York mit einem Gesinnungsgenossen führte. Garfield erklärte, daß er das Aufsehen kaum begreife, welches jene Angelegenheit in weiten Kreisen hervorrufe. Herr Conkling habe, nachdem er im Senate unterlegen sei, nur ein politisches Fechterkunststück aufgeführt, während es doch die Pflicht eines aufrichtigen Politikers sei, auch dann auszuhalten, wenn er einmal geschlagen werde. Das erste, was ein Gesetzgeber lernen müsse, sei, eine Niederlage ertragen zu können, dem Willen der Majorität sich zu fügen. Zum Schluß bemerkte Garfield: „Noch etwas andres muß ein jeder Mann lernen — daß er nicht unersezlich ist. Kein Mann, sei er noch so groß, ist in der Welt absolut nothwendig. Denken Sie nur an Lincoln. Wir alle stützten uns nur auf ihn, alles schien nur von ihm abzuhängen; aber er wurde eines Nachts erschossen, und die Welt drehte sich weiter. Alles ging seinen regelmäßigen Gang, gerade so, als lebte er noch. Nein, niemand ist unersezlich, noch wird das Ausscheiden irgend eines Mannes oder einer Clique von Männern

aus dem öffentlichen Leben die Nation erschüttern. Die Sonne wird morgen früh zur richtigen Stunde aufgehen, der Wind rauscht durch die Bäume, und die Natur ist so schön, als wären diese beiden Herren (Conkling und Platt, welche eben ihre Mandate als Senatoren von New-York niedergelegt hatten) noch im Bundesfenate. Ich werde auf der eingeschlagenen Bahn beharren und meine Pflicht thun, genau so, als wenn gar nichts vorgefallen wäre." Diese Worte legen ein glänzendes Zeugniß für den Muth, die Energie und das Pflichtgefühl Garfields ab. Dennoch dürfte es die Frage sein, ob sich nicht bei einem längern Leben Abraham Lincolns die Reconstruction der Südstaaten friedlicher und besser vollzogen hätte, als unter der Administration seines Nachfolgers Andrew Johnson. Und ebenso fraglich ist es jetzt, ob sich die Verhältnisse in der nordamerikanischen Union so günstig gestalten werden, namentlich ob sich die so nothwendige Reform im öffentlichen Aemterwesen so umsichtig und gründlich wird durchführen lassen, als dies aller Wahrscheinlichkeit nach unter Garfields Administration geschehen wäre. Es liegt auf der Hand, daß eine vollständige Beantwortung dieser Frage nicht möglich ist, schon einfach darum, weil wir nicht wissen können, was das Endergebnis einer ungestörten Administration Garfields gewesen sein würde. Immerhin aber wird es erlaubt sein, die möglichen Folgen von Garfields frühzeitigem Tode etwas näher ins Auge zu fassen.

Die Partei der sogenannten „Stalwarts,“ d. h. der Anhänger von Grant, Conkling, Cameron und jener zahlreichen Clique, welche im öffentlichen Aemterwesen das Beutesystem begünstigt und den Privatvortheil weit über das allgemeine Wohl stellt, ist noch immer in den Vereinigten Staaten einflußreich und mächtig, denn ein Uebel, das über fünfzig Jahre in der ganzen Union wucherte und in jedem Einzelstaate bei nationalen Wahlen und bei Staatswahlen tiefe Wurzeln schlug, läßt sich nicht so leicht ausrotten. Die Anläufe, welche Präsident Hayes nahm und welche Garfield während der ersten vier Monate seiner Administration kräftig fortsetzte, um die Mißbräuche im Aemterwesen abzustellen, verdienen zwar alle Anerkennung, aber eine nachhaltige Ausrottung des Aemtersehachens ist keineswegs zustande gekommen. Präsident Arthur war nun, solange er sich an politischen Dingen betheiligte, ein getreuer Anhänger der Vertheidiger des Beutesystems, er war ein intimer Freund Conklings und unterstützte warm die dritte Präsidentschaft des Generals U. S. Grant. Dieses sein Verhältniß zu Grant und Conkling verschaffte ihm bekanntlich auf der letzten Nationalconvention der republikanischen Partei zu Chicago die Nominaton für das Amt des Vicepräsidenten. Ohne Grant und Conkling wäre er niemals der Amtsnachfolger von Garfield geworden. Es ist deshalb wohl der Zweifel gerechtfertigt, ob er die Kraft besitzen und in stande sein wird, seine Beziehungen zu den genannten beiden Häuptern der „Stalwarts“ abzubrechen, wenigstens so weit, daß er die von Hayes und Garfield inaugurierte Reformpolitik mit Nachdruck wird fortsetzen können. Zu leugnen ist zwar nicht, daß er sich während

des Krankenlagers Garfields sehr tactvoll benahm und sich von Grant und Contling ziemlich fern hielt, allein dies gebot ihm die Schicklichkeit nicht weniger als die Klugheit. Ob er sich auch, nachdem er den Präsidentenstuhl bestiegen hat, von dem Einflusse der Stalwartclique frei erhalten wird, muß abgewartet werden. Einen gewissen Anhalt hierfür bietet vielleicht die Rede, mit welcher er sein hohes Amt antrat, und welche in der Hauptsache folgendermaßen lautet:

„Zum viertenmale in der Geschichte unsrer Republik wurde deren oberster Beamte durch den Tod hinweggerafft. Alle Herzen sind erfüllt von Kummer und Entsetzen über das schreckliche Verbrechen, welches unser Land verdunkelte. Doch das Andenken an den ermordeten Präsidenten, seine langen Leiden, sein unbefiegbarer Muth, das Beispiel und die Errungenschaften seines Lebens, das Pathos seines Todes, sie werden für ewig in den Blättern unsrer Geschichte glänzen. Zum viertenmale ist der vom Volke erwählte Beamte, welcher nach der Verfassung die leergewordene Stelle auszufüllen hat, berufen, den Präsidentenstuhl einzunehmen. Die Weisheit unsrer Vorväter, welche selbst die schrecklichsten Eventualitäten vorausjah, traf sichere Vorkehrungen dafür, daß die Regierung selbst durch die Unsicherheit des menschlichen Lebens nicht gefährdet werden sollte. Menschen können sterben, allein die Grundlagen unsrer freien Institutionen bleiben unerschütteret. Kein größerer oder beruhigenderer Beweis der Stärke und Dauerhaftigkeit einer Volksregierung könnte geliefert werden, als die Thatsache, daß, obwohl der Erwählte des Volkes gemordet wurde, sein constitutioneller Nachfolger doch ruhig installiert wird, ohne jedwede Störung als den Schmerz, welcher unser Unglück betrauert. Alle edlen Eigenschaften meines beklagten Vorgängers, welche in seinem Leben Ausdruck fanden, die Maßregeln, welche während seiner kurzen Amtszeit entworfen und angebahnt wurden, um Mißbräuche abzuschaffen, Sparsamkeit zu erzwingen, Wohlstand und allgemeine Prosperität zu fördern, Sicherheit im Innern zu befestigen, sowie freundschaftliche und ehrenhafte Beziehungen zu fremden Nationen zu erhalten, werden im Herzen des Volkes eingegraben bleiben, und es wird mein ernstes Bestreben sein, hieraus Nutzen zu ziehen und darnach zu streben, daß die Nation aus seinem Vorbilde und seiner Erfahrung Vortheil gewinne. Wohlstand beglückt unser Vaterland; unsre finanzielle Politik, durch Gesetze festgestellt, beruht auf einer soliden Grundlage und findet allgemeine Billigung; keine drohende Verwicklung stört unsre auswärtigen Beziehungen, und der Weisheit, Rechtschaffenheit und Sparsamkeit unsres Volkes kann die ungestörte Fortdauer der jetzt gesicherten Friedenslage, der Ruhe und des Wohlstandes anvertraut werden. Die Trauer und die tiefe Bewegung, welche kürzlich unser Land erfüllte, müssen die Ruhe jetzt doppelt willkommen heißen. Kein Verlangen nach eiliger Gesetzgebung wurde gehört, und es scheint kein genügender Grund für eine außergewöhnliche Sitzung des Congresses vorhanden zu sein. Die Verfassung definiert die Machtstellung und die Befugnisse der Executive ebenso klar, wie die der beiden andern Zweige der Regierung, der Präsident aber ist verantwortlich für eine vernünftige Ausübung der Macht, welche die Verfassung ihm gestattet, und die Erfüllung der Pflichten, welche sie ihm auferlegt. Zu diesen hohen Pflichten und Verantwortlichkeiten berufen und vollkommen klar über deren Größe und Schwere, übernehme ich die mir von der Verfassung auferlegte Aufgabe, indem ich hierbei die Hilfe der göttlichen Vorsehung erflehe und mich auf die Tugend, die Vaterlandsliebe und die Intelligenz des amerikanischen Volkes verlasse.“

Der Wortlaut dieser Antrittsrede ist in keiner Weise ein ungünstiger oder unwürdiger. Präsident Arthur ist sich seiner Aufgabe und seiner verantwortlichen Stellung bewußt, er verspricht sogar, zum Heile seines Volkes darnach zu streben, daß die amerikanische Nation aus dem „Vorbilde und der Erfahrung“ Garfields Vortheil gewinne. Die Zukunft wird lehren, ob er dieses Versprechen zur Wahrheit macht. Seine Stellung ist keine leichte. Die alten Freunde werden sich wieder, direct oder indirect, an ihn hinaudrängen und versuchen, ihn für sich zu gewinnen. Wird er dann die Charakterstärke besitzen, mit einem Theile seiner politischen Vergangenheit zu brechen und den Verlockungen oder Drohungen früherer Parteigenossen zu widerstehen? Möglich, daß die Liebe und die Achtung, die Garfield durch sein mannhaftes Handeln sich gewann, auch ihn veranlassen werden, Garfields Wege zu wandeln, daß die höhern Aufgaben, die er als Präsident zu erfüllen hat, ihn selbst edler und besser machen werden. Zwar besitzt Arthur weder den umfassenden Geist, noch die allseitige Bildung, noch die reifen Erfahrungen, die Garfield auszeichneten und die er sich im Kriege und im Frieden erworben hatte; Arthur war bisher nur ein geschickter Advocat und ein gewandter Parteipolitiker, aber kein erprobter Gesetzgeber, kein weitblickender Staatsmann wie Garfield. Doch die erschütternden Umstände, unter denen er das Präsidentenamt gewann, und das hohe Beispiel seines Amtsvorgängers werden ihn vielleicht kräftigen und stärken zu großen Dingen. Das amerikanische Volk und die ganze gebildete Welt blicken erwartungsvoll auf ihn. Die wenigen Amtshandlungen, die er bis jetzt vollzog, sprechen nicht zu seinem Nachtheil. Er bestätigte die Bestrafung betrügerischer Beamten im Postfache, deren Vergehen schon unter Garfield aufgedeckt wurde; er behielt die bisherigen Minister bei und scheint mit ihnen in Einklang zu regieren. Welche Principien er bei der Verleihung von Aemtern befolgt, wird er demnächst bei der Zusammentretung des Bundes senats zu einer Executiv-sitzung zu zeigen haben. Klarer aber wird man wohl erst sehen, wenn der Congreß in den ersten Tagen des kommenden Decembers zu seiner regulären Sitzung zusammentritt. Bis jetzt ist ihm die Tagespresse fast durchweg freundlich entgegengekommen, die der Republikaner wie die der Demokraten. Aber noch wirkt der Schmerz um Garfields Hinscheiden zu sehr nach. Das amerikanische Volk will keine unangenehme Störung in seiner Trauer um den geliebten Todten, dem, als er das Heft der Regierung noch in der Hand hielt, alle Landestheile der Union mit gleichem Vertrauen entgegenkamen. Gewinnt Arthur es über sich, in Garfieldschem Sinne weiter zu regieren, dann wird auch ihm das Vertrauen und der Beistand der besten seines Volkes nicht fehlen.

